



FOTO: IWAN BAAN, ATELIERS JEANNOUVEL

Eine Beton-Rose im Wüstensand

Das Emirat Qatar ist um eine Attraktion reicher. Soeben eröffnete das neue Nationalmuseum von Stararchitekt Jean Nouvel. An die Vergangenheit erinnert im ultramodernen Doha indes wenig. Die reichen Qataries tun alles, um ihr Image vor der Fußball-WM im Land aufzupolieren.

Von Marc Vorsatz

DOHA. Mit Qatar ist das ja so eine Sache. Die internationale Reputation ist schon seit Jahren lädiert und spätestens seit dem Totalembargo seiner arabischen Nachbarn sogar eher ramponiert. Umso mehr setzt das kleine Emirat alles daran, sein Image in der Region und in der Welt ordentlich aufzupolieren. Dazu stampfen die Qataries Materielles, Greifbares, Betretbares in Serie aus dem steinigem Wüstengrund: Luxusherbergen, extravagante Museen und futuristische Stadien. Schließlich wird dort schon in drei Jahren die nächste Fußball-WM angepfeiffen. Außerdem soll die Hauptstadt Doha eine Metamorphose zu einem globalen Finanz-, Kultur- und Tourismuszentrum durchleben.

Jetzt ist Doha um eine Attraktion reicher. Gerade eröffnete das neue Nationalmuseum seine Pforten. Was der französische Stararchitekt Jean Nouvel dort erschaffen

hat, kann man getrost als einzigartig, gar ikonografisch bezeichnen. Ein faszinierendes, 350 Meter großes Gebäude in Form einer überdimensionalen Wüstenrose, das sich trotzdem geschmeidig in die Umgebung einfügt. Leicht und filigran wirkt das Nationalmuseum und kann in seiner Komplexität von uns Erdenbürgern erst mit gehörigem Abstand aus der Luft erfasst werden. 539 Lamellen fügen sich zu einem organischen Meisterwerk, das physikalische Gesetze auszuhebeln scheint.

Natürliche Wüstenrosen, auch etwas spröde Sandrosen genannt, sind übrigens meist nur faustgroße kristalline Gebilde, die aus dem Zusammenspiel von Sand, Salz und Verdunstung entstehen.

Beeindruckend ist das Innenleben: In zwölf Sälen ziehen 400 Millionen Jahre qatarische Geschichte vorüber. Präsentiert wird das Ganze in einem Mix aus Artefakten und hochmoderner

Multivision. Mit spektakulären archäologischen Funden aus Bohrungen, präparierten Haien, Schnecken und Korallen, über Präsentationen vom entbehrungsreichen Leben der Ziegenhirten und Perlenfischer bis hin zur Neuzeit. „Das von mir entworfene Gebäude musste verschiedene Zeitabschnitte widerspiegeln“, so Architekt Nouvel. „Seine Architektur symbolisiert die Wüste, ihre Stille und Unendlichkeit, aber auch den Geist der Moderne.“

Die Gegenwart wurde schlagartig mit der Entdeckung von Erdöl und Erdgas eingeläutet, die das Emirat im vergangenen Jahrhundert in den Turbogang schalten ließ und ihm einen märchenhaften Reichtum bescherte und noch immer beschert.

Baumeister wie Jean Nouvel freut es. Auch das architektonische und kulturelle Wettrüsten am Golf dürfte dem Preisgekrönten gelegen kommen. Geld spielt offensichtlich keine Rolle im Land

mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen der Welt. Der Franzose, der 2008 den renommierten Pritzker-Preis erhielt, zeichnete schon für den Louvre in Abu Dhabi verantwortlich. Vor der qatarischen Haustür sozusagen. Nouvel relativiert naturgemäß: „Architektur reagiert nicht auf kurzfristige Ereignisse. Sie ist gebaut für die Jahrhunderte, die kommen, und die Jahrhunderte, die hinter uns liegen.“

In der Altstadt sind viele Häuser nachgebaut

An die Vergangenheit erinnert im ultramodernen Doha mit seiner Skyline aus Glas und Beton indes recht wenig außerhalb von Museumsmauern. Auch nicht die überdimensionale Skulptur eines galoppierenden Vollblutarbers oder andere Kunstwerke im öffentlichen Raum.

Welchen wohlthuenden Kontrast da die vorzeitlichen Taubenhäuser aus Lehm abgeben. Doch ach, auch die sind

nachgebaut. Wie viele andere Gebäude in der Altstadt. Nur die Dromedare, die in der brütenden Sonne dösen, sind echt und sorgen für ein authentisch arabisches Flair. Jedenfalls für eines, das den Wunschvorstellungen westlicher Touristen entspricht, die mit Märchen aus 1001 Nacht groß geworden sind.

Eine gelungene Mischung aus traditionell arabischer Architektur mit kubistischen Stilelementen und modernstem Innenleben ist das pyramidenförmige Mia, das Museum of Islamic Art, des amerikanischen Architekten Ieoh Ming Pei. Und wie sollte es anders sein, auch Pei ist ein Pritzker-Preisträger. Nur die Crème de la Crème der internationalen Architektenszene ist den neureichen Qataries für solche Prestigeobjekte gut genug. Bis zur Eröffnung der Wüstenblume war das Mia an der Strandpromenade, der Corniche, zehn Jahre lang die Nummer Eins unter den Museen des Emirats. Aus gutem

Grund: Die Sammlung sucht ihresgleichen auf der Arabischen Halbinsel. Der Clou ist jedoch das Gourmetrestaurant Idam von Sternekoch Alain Ducasse mit fantastischem Blick auf die Skyline Dohas und ebenso gutem Essen. Wobei der französische Maître mehr als Namens- und Lizenzgeber herhält und nur äußerst selten am Golf vorbeischaudert.

Ob ikonografische Museumsbauten wie die Wüstenblume oder das Mia wirklich ausreichen werden, um Doha in einen touristischen wie kulturellen Hotspot von globaler Bedeutung zu verwandeln, bleibt abzuwarten. Ein Stopover auf dem Weg nach Asien lohnt auf jeden Fall.

Wer mit Qatar Airways anreist, kann ein Stopover (1 bis 4 Tage) buchen und erhält eine 5-Sterne-Übernachtung ab 25 Euro für 2 Erwachsene und 1 Kind. Eine 16-tägige Privatreise nach Bahrain, Qatar, VAE und Oman ab 4740 Euro bietet Geoplan.

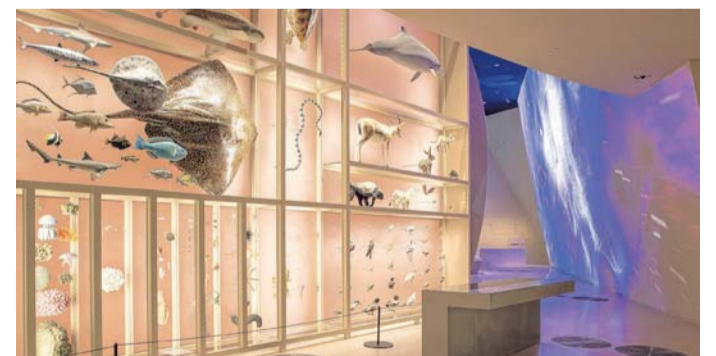
www.discoverqatar.qa



Ein riesiger, galoppierender Vollblutarber FOTO: MARC VORSATZ



Was der französische Stararchitekt Jean Nouvel mit dem Nationalmuseum von Qatar erschaffen hat, kann man getrost als einzigartig bezeichnen. FOTO: IWAN BAAN, ATELIERS JEANNOUVEL



Das Nationalmuseum hat zwölf Schausäle. Es werden unter anderem präparierte Tiere gezeigt. FOTO: DANICA O. KUS



Vom Mia-Café an der Strandpromenade kann man die Skyline von Doha bewundern. FOTO: MARC VORSATZ